

22. September 2014

Präventionsprogramm soll Schüler vor Mobbing schützen

Etwa jeder vierte Schüler in Deutschland wird im Laufe seiner Schulzeit gemobbt. Die Uniklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie will mit einem Programm an die Schulen gehen.

20.09.2014, 19:56

Heidelberg. (dpa-lsw) Mobbing und Gewalt sind alltägliche Probleme im Schulleben. Damit sich das ändert, will die Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Heidelberg ein bewährtes Mobbing-Präventionsprogramm an Schulen im Rhein-Neckar-Kreis und in Heidelberg einführen und dessen Wirksamkeit in einer Studie untersuchen. «Es geht darum, Mobbing unsexy zu machen», sagte der Oberarzt und Studienleiter Michael Kaess zum offiziellen Auftakt des Programms am Freitag.

Für die Realisierung des Anti-Mobbing-Programms stellt die Baden-Württemberg Stiftung 460.000 Euro zur Verfügung. "Schule soll ein Ort sein, an dem sich Schüler sicher und wohl fühlen", sagte Christoph Dahl, Geschäftsführer der Stiftung.

Das Programm des schwedisch-norwegischen Psychologen Dan Olweus gilt als leicht umsetzbar. Schulen in den USA und in Norwegen arbeiten laut Kaess bereits erfolgreich damit. Es ziele darauf ab, die Aufmerksamkeit für Mobbing zu erhöhen und die Einstellung an Schulen zu verändern. "Es kann nicht nur Mobbing reduzieren, sondern auch die Suizidgefährdung und Depressivität der Schüler." Aktuelle Studienergebnisse zeigten, dass das Risiko einer emotionalen Störung von Schülern höher ist, wenn sie Opfer von Mobbing werden.

Im Oktober sollen die 30 weiterführenden Schulen ausgewählt werden, die an der Studie teilnehmen. Von Januar an werden die Schüler dann zunächst anonym dazu befragt, welche Erfahrungen sie mit Gewalt und Mobbing an ihrer Schule machen. Dann wird das Präventionsprogramm Schritt für Schritt in den Schulalltag eingebunden.

Autor: LSW
Seite: 6
Ressort: Südwestumschau

Gattung: Tageszeitung
Auflage: 32.803 (gedruckt) 31.680 (verkauft)
31.943 (verbreitet)
Reichweite: 0,09 (in Mio.)

Programm gegen Mobbing an Schulen startet

In Heidelberg geht die Uniklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie mit einem Programm an die Schulen. Das Ziel: Mobbing und Gewalt sollen verschwinden.

Mobbing und Gewalt sind alltägliche Probleme im Schulleben. Hier ein gemeiner Kommentar zur Kleidung, dort Getuschel oder sogar Schläge in der Pause. Schätzungsweise jeder vierte Schüler wird im Laufe seiner Schulzeit gemobbt. Damit sich das ändert, will die Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Heidelberg ein bewährtes Mobbing-Präventionsprogramm an Schulen im Rhein-Neckar-Kreis einführen und dessen Wirksamkeit in einer Studie untersuchen. "Es geht darum, Mobbing unsexy zu machen", sagte der Oberarzt und Studienleiter Michael Kaess gestern zum offiziellen Auftakt. Das Programm des schwedisch-norwegischen Psychologen Dan Olweus gilt als leicht umsetzbar.

Schulen in den USA und Norwegen arbeiten nach Kaess Angaben bereits erfolgreich damit. Olweus könne schon seit 1983 auf beeindruckende Erfolge verweisen, zum Beispiel auf eine Reduktion der norwegischen Mobbingzahlen um bis zu 70 Prozent.

Für die Realisierung des Anti-Mobbing-Programms stellt die Baden-Württemberg-Stiftung 460 000 Euro zur Verfügung. "Schule soll ein Ort sein, an dem sich Schüler sicher und wohl fühlen", sagte Christoph Dahl, Geschäftsführer der Stiftung.

Das Programm, das an den Schulen von Januar an läuft, zielt nach Angaben von Kaess darauf ab, die Aufmerksamkeit für Mobbing zu erhöhen und die Einstellung an Schulen zu verändern. "Es kann

nicht nur Mobbing reduzieren, sondern auch die Suizidgefährdung und Depressivität der Schüler." Aktuelle Studienergebnisse zeigten, dass das Risiko einer emotionalen Störung von Schülern höher ist, wenn sie Opfer von Mobbing werden.

Im Oktober sollen die 30 weiterführenden Schulen im Rhein-Neckar-Kreis ausgewählt werden, die an der Studie teilnehmen. Von Januar an werden die Schüler dann zunächst anonym dazu befragt, welche Erfahrungen sie mit Gewalt und Mobbing an ihrer Schule machen. Dann soll das Präventionsprogramm mit Hilfe der Fachleute Schritt für Schritt in den Schulalltag eingebunden werden.

Wörter: 296
Ort: Heidelberg

Seite: 1
Ressort: Gesundheitspolitik
Rubrik: Zahl des Tages
Gattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2014
Nummer: 99
Auflage: 48.830 (gedruckt) 6.357 (verkauft) 48.588 (verbreitet)

30 Schulen

in und um Heidelberg testen unter Leitung des Uniklinikums Heidelberg ein international erprobtes Anti-Mobbingprogramm. In einem Zeitraum von vier Jahren wird erforscht, ob sich die Mobbing-Rate damit senken lässt. Viele Schüler, die gemobbt wurden, leiden an Spätfolgen.

Wörter: 37
Urheberinformation: © 2014 Ärzte Zeitung Verlagsgesellschaft mbH

Seite: 5
Ressort: Gesundheitspolitik
Rubrik: Uniklinik Heidelberg
Gattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2014
Nummer: 99
Auflage: 48.830 (gedruckt) 6.357 (verkauft) 48.588 (verbreitet)

Pilotprojekt gegen Mobbing an Schulen

An 30 Schulen in und um Heidelberg wird ein international erprobtes Anti-Mobbingprogramm umgesetzt.

HEIDELBERG. Die Wirksamkeit eines in Norwegen entwickelten Präventionsprogramms gegen Mobbing an deutschen Schulen wird erstmals bundesweit in einer randomisierten Studie untersucht.

Unter Leitung der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Uniklinikum Heidelberg wird das "Olweus Mobbing-Präventionsprogramm" an 30 Schulen in Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis implementiert. In einem Zeitraum von vier Jahren wird erforscht, ob sich die Mobbing-Rate an Schulen damit senken lässt, die Effekte stabil bleiben und vor allem, ob sich psychische Probleme infolge Mobbing senken lassen, umriss Studienleiter Dr. Michael Kaess die Ziele des Programms.

Ziel des Programms ist es, die Aufmerksamkeit für Mobbing zu erhöhen und die

Einstellung an Schulen zu verändern. So lernten beispielsweise Lehrer in Workshops, angemessen in Mobbing-Situationen zu reagieren.

Die Prävalenzraten seien alarmierend: Ein Viertel bis 50 Prozent der Kinder sind nach einer europaweiten Schülerbefragung in 40 Ländern in ihrem Schulleben Mobbing-Opfer oder -täter oder beides. Deutschland liegt nach Angaben des Heidelberger Kinder- und Jugendpsychiaters dabei im oberen Drittel.

Der Leidensdruck sei enorm und reiche oft bis ins Erwachsenenalter, sagte der stellvertretende Klinikdirektor Professor Romuald Brunner. Bei den Opfern seien Ängste, somatische Störungen, schlechtere Schulleistungen oder erhöhte Fehlzeiten die Folgen. Diese könnten aber auch bis hin zu schweren psychischen Störungen, Selbstverletzun-

gen oder Selbsttötungsversuchen reichen.

Das "Olweus Bullying Prevention Program" wurde in den 70er Jahren von dem norwegischen Psychiater Professor Dan Olweus entwickelt und in Norwegen, Schweden, Island und den USA erfolgreich eingesetzt, wie sein Mitarbeiter Reidar Thyholdt aus Norwegen in Heidelberg berichtete.

Die Umsetzung in Heidelberg und Umgebung als Pilotprojekt ist auf 18 Monate angelegt. Dazu sollen Anti-Mobbing-Strategien etabliert und Empfehlungen für andere Schulen zunächst in Baden-Württemberg erarbeitet werden. Das Projekt wird von der Baden-Württemberg-Stiftung mit 460 000 Euro gefördert. (bd)

Wörter: 290
Urheberinformation: © 2014 Ärzte Zeitung Verlagsgesellschaft mbH

Heidelberg

Gegen Mobbing an der Schule

Mobbing und Gewalt sind alltägliche Probleme im Schulleben. Damit sich das ändert, will die Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Heidelberg ein bewährtes Mobbing-Präventionsprogramm an Schulen im Rhein-Neckar-Kreis und in Heidelberg einführen und dessen Wirksamkeit in einer Studie untersuchen. „Es geht darum, Mobbing unsexy zu machen“, sagte der Oberarzt und Studienleiter Michael Kaess zum offiziellen Auftakt des Programms am Freitag.

Für die Realisierung des Antimobbing-Programms stellt die Baden-Württemberg-Stiftung 460 000 Euro zur Verfügung. „Schule soll ein Ort sein, an dem sich Schüler sicher und wohl fühlen“, sagte Christoph Dahl, Geschäftsführer der Stiftung.

Das Programm des schwedisch-norwegischen Psychologen Dan Olweus gilt als leicht umsetzbar. Schulen in den USA und in Norwegen arbeiten laut Kaess bereits erfolgreich damit. Es ziele darauf ab, die Aufmerksamkeit für Mobbing zu erhöhen und die Einstellung an Schulen zu verändern. „Es kann nicht nur Mobbing reduzieren, sondern auch die Suizidgefährdung und Depressivität der Schüler.“ Aktuelle Studienergebnisse zeigten, dass das Risiko einer emotionalen Störung von Schülern höher ist, wenn sie Opfer von Mobbing werden, hieß es weiter.

Im Oktober sollen die 30 weiterführenden Schulen ausgewählt werden, die an der Studie teilnehmen. Von Januar an werden die Schüler dann zunächst anonym dazu befragt, welche Erfahrungen sie mit Gewalt und Mobbing an ihrer Schule machen. Dann wird das Präventionsprogramm Schritt für Schritt in den Schulalltag eingebunden.

Seite: 29 bis 29
Ressort: Heidelberg

Gattung: Tageszeitung
Auflage: 55.515 (gedruckt) 50.301 (verkauft)
50.736 (verbreitet)

Rubrik: Mannheimer Morgen
Ausgabe: Gesamtausgabe

Reichweite: 0,20 (in Mio.)

Medizin: Eines der weltweit größten Mobbing-Präventionsprojekte von Uniklinik und BW-Stiftung geht im Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg an den Start

10 000 Schüler nehmen an Studie teil

Von unserer Mitarbeiterin
Heike Dürr

Es ist eines der weltweit größten Projekte zur Mobbing-Prävention mit rund 10 000 Schülern und 30 Schulen aus Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis: Die Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie setzt das Programm des Norweger Forschers Prof. Dr. Dan Olweus um. Parallel dazu führt sie eine Studie zur Wirksamkeit an deutschen Schulen durch. Die Baden-Württemberg Stiftung fördert das auf vier Jahre angelegte Projekt mit 460 000 Euro.

„Eine gewaltfreie Schule ist ein Grundrecht für alle Kinder“, fasst Christoph Dahl, Geschäftsführer der Stiftung, das Engagement seiner Institution zusammen. „Eine Herzensangelegenheit“ ist das Projekt für Professor Franz Resch, Ärztlicher Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie, und sein Team. Ziel der Initiative ist eine nachweisliche Reduzierung des „Bullying“ – so der wissenschaftlich korrekte Name für Mobbing. Dazu sollen im Oktober 30 Schulen zufällig ausgewählt werden. Ab Januar 2015 beginnt die 18-monatige Umsetzungsphase.

Ergebnisse im Januar 2016

Per anonymem Fragebogen ermitteln die Forscher den Ist-Zustand. Dabei berücksichtigen sie alle Klassenstufen. Im Anschluss an diesen ersten Überblick werden die Schulen einer Experimental- sowie einer Kontrollgruppe zugeordnet. Zeitversetzt um ein Jahr wird das Programm in der Kontrollgruppe eingeführt. So erwarten die Forscher erste Ergebnisse im Vergleich beider Gruppen nach der zweiten Schülerumfrage im Januar 2016.

Olweus gilt als Urvater der Erforschung von Gewalt an Schulen. Sein Programm basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und richtet sich an Opfer und Täter. Es setzt auf drei Ebenen an: Die Schulebene schafft die Rahmenbedingungen, Schulungen und Workshops vermitteln den Lehrkräften Kompetenzen, um Mobbing rechtzeitig erkennen zu können und konsequent darauf zu reagieren. Sie lernen, wie man eingreift, ohne Täter und Opfer bloßzustellen und dadurch die Situation zu verschärfen. „Täter müssen aufhören zu mobben und Verantwortung für ihr Tun übernehmen“, so Thyholdt. Die Klassebene bietet spezifischere Präventionsmöglichkeiten. Module wie Informations- und Filmmaterial, Tipps, Verhal-

tenregeln und Rollenspiele können individuell ausgewählt und zusammengestellt werden. Die persönliche Ebene schließlich befasst sich direkt mit den Schülern und Familien.

Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Arbeit mit Lehrkräften und Schulpersonal. Nur so könne die Einstellung an einer Schule langfristig verändert werden. In Deutschland hat jeder vierte Schüler bereits Erfahrungen mit Bullying gemacht. Ein Problem, das schon in der Antike bekannt war und laut dem Geschäftsführer von Olweus International, Reidar Thyholdt, keinesfalls verharmlost werden darf.

Die psychischen Folgen für Schüler sind gravierend. Neue Theorien stufen Bullying als ähnlich traumatisierend ein wie das Leben in einem Kriegsgebiet. Eine norwegische Studie zeigt, dass 50 Prozent der Patienten in Kinder- und Jugendpsychiatrien schweres und andauerndes Mobbing erlebt haben. Dies bestätigen Prof. Dr. Romuald Brunner, Stellvertretender Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie, sowie Dr. Michael Kaess, Oberarzt und Leiter der Studie.

Wörter: 427